

verschlungen wird; c) endlich nicht, was per modum attractionis per nares deglutitur, z. B. einige Körnlein Schnupftabak.

Untersuchen wir nun an der Hand dieser Regeln unsern Casus, so finden wir, daß auf ihn keiner der drei Entschuldigungsgründe (daß das Wasser oder Del per modum cibi genommen werde) paßt; denn das Wasser oder Del wird nicht genommen a) in geringster Quantität, nicht mit dem Speichel vermischt, nicht unab-sichtlich; b) auch nicht vermittelt des Athemholens; c) noch weniger durch die Nase. Sollte daher noch jemand einwenden wollen, wenigstens das Del werde nicht in der Absicht genommen, daß es in den Magen gelange und werde daher nicht per modum cibi ge-nossen, so genügt das zur Aenderung der Sachlage nicht; denn erstens weiß man es ganz gewiß, daß etwas vom Dele des damit bestrichenen Schlauches in den Magen geräth, (indem man beständig schlucken muß), und es fehlt somit die inadvertentia; zweitens reden die Messrubriken sowohl, als die Moralthologen unanimiter von einer geringsten Quantität eines einzuführenden verdaulichen Dinges, was hier wiederum nicht der Fall ist.

Der zweite Vertheidigungsgrund des Gebrauches des Magen-schlauches vor der Communion stützt sich darauf, daß alles Wasser oder Del durch denselben Schlauch wieder ausfließe. Allein dieser Grund hat ebensowenig Glück. Denn abgesehen davon, daß es ad frangendum jejunium genügt, etwas Verdauliches auch nur die geringste Zeit im Magen zu behalten, so ist es in den wenigsten Fällen Thatsache, daß alles Wasser oder Del aus dem Magen zurückkehre, indem der Schlauch unmöglich alle Falten der Magen-wände durchdringen kann, und zweitens sich oftmals mit den Speise-resten so verstopft, daß man das Ausleiten aufgeben muß.

Lector P. Leonhard Maria Wörnhart O. S. F.

XIX. (Brautsegen.) Louise B., katholisch, hat sich mit dem Israeliten Moriz S. verlobt. Der katholische Pfarrer erklärte natürlich die Trauung nur vornehmen zu können nach der Taufe des Moriz S. Doch da der Unterricht zu lange dauerte, wurde Moriz S. auf den Namen Johann S. nach dem helvetischen Glaubensbekenntnisse getauft und in Eisleithanien getraut. Louise S. erscheint nach einiger Zeit ad confessionem. Es ergibt sich, daß der Scheinehegatte vor Gott von einer katholischen Trauung absolut nichts wissen will. Wie hat sich der katholische Seelsorger überhaupt und namentlich hinsichtlich des Brautsegens zu verhalten?

Lösung. Da die Ungültigkeit der Ehe zwischen Louise B. und Moriz, später Johann S., publice durch den evangelischen Trau-schein dargethan werden kann, so ist pro foro externo um sanatio in radice in Rom einzureichen, weil der consensus naturalis noch fortbesteht, wiewohl der Scheinehegatte — vor Gott — zur Er-neuerung des Consenses nicht erscheinen will. Nach erhaltener sanatio

in radice kann Louise B. zur heiligen Beicht zugelassen und im foro interno a censura, welche sie sich durch die Theilnahme an einer häretischen Culthandlung zugezogen, absolviert werden. Der Brautsegen ist unmöglich, da er den in gemischter Ehe Lebenden, auch wenn alle Garantien geleistet und Dispens gegeben wurde, verweigert werden muß. Würde Johann S. zur katholischen Kirche übertreten, so könnte der Brautsegen nachträglich erteilt werden.
Wien. Cooperator Karl Krasa.

XX. (Nicht gewährte Legitimation.) Bertha K. war mit Johann K. im Jahre 1880 verheiratet. Die Ehe war wegen Trunkenheit des Mannes unglücklich. Johann K. kam im Jahre 1885 in das Ortsarmenhaus seiner Gemeinde, woselbst er im Jahre 1889 starb. Bertha ließ sich leider herbei, mit Franz S. gemeinschaftlichen Haushalt zu führen. Im Jahre 1887 gebar sie einen Knaben, der im Sinne des Gesetzes als ehelich — pater est quem nuptiae demonstrant — auf den Namen des Johann K. als Alois K. in das Taufbuch eingetragen wurde. Im Jahre 1892 verehelichte sich Franz S. mit Bertha K., nachdem sie Dispens vom kirchlichen Ehehindernisse des Ehebruchverbrechens erhalten hatten. Sie wandten sich mit Trauschein, beiden Taufscheinen und dem Taufschein des Alois K. an die politische Behörde und baten um Legitimierung des Alois K. auf den Namen Alois S. Die Behörde verlangte noch den Todtenschein des Johann K. Die Kindeseltern wurden vor zwei Zeugen vernommen. Die k. k. niederösterreichische Statthalterei entschied aber: daß Alois K. auch fortan diesen Namen zu führen habe und auf den Namen Alois S. nicht überschrieben werden dürfe, da die Rechtsvermuthung dafür spreche, daß er ein Sohn des Johann K. sei. Die während der Dauer des Ehestandes erzeugten Kinder werden dem Vater zugeschrieben, den der Trauschein ausweist. Da die Ehe des Johann K. und der Bertha K. gerichtlich nicht geschieden war, da Johann K. gegen die Eintragung nicht protestiert hat, so ist dieses Kind Alois als ein Sohn des Johann K. zu betrachten, wenn auch die Mutter selbst den Ehebruch eingesteht (§ 158 des a. b. G.). — Summum jus, summa injuria!

Das Kind kann den Namen Alois K.—S. nur durch Adoption seines wirklichen Vaters erhalten.

Wien, Altlerchenfeld.

Karl Krasa, Cooperator.

Literatur.

A) Neue Werke.

- 1) **Bibliographie des Clerus der Diocese Linz** von deren Gründung bis zur Gegenwart 1785—1893. Von P. Lambert Suppenberger, Benedictiner von Kremsmünster. Linz. 1893. Druck und Verlag des katholischen Pressevereines. 8°. 270 S. Preis fl. 1.80 = M. 3.—.